

Schattenspiele

„Ich bin begeistert! Super-Idee, dieses Picknick!“ Strahlend prostete Stefanie ihrem alten Studienfreund André zu. Die Strahlen der Nachmittagssonne verfangen sich in ihren hellen Haaren, so dass sie leuchteten wie pures Gold. Ihr Gesicht lag im Schatten. „Wie schön, dass du wieder da bist. Und dann diese tolle Neuigkeit! Komm, lass’ uns auf unser Wiedersehen anstoßen. Und auf das, was wir lieben!“

Stefanie dachte an Christian. Sie waren erst seit einem halben Jahr verheiratet. André kannte ihn noch nicht. Chris war gerade von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, und sie stellte sich vor, wie sie ihn später am Abend verwöhnen würde. Mit einem Augenzwinkern hob sie ihr Glas und nahm einen großen Schluck Champagner. Sie genoss das Prickeln. Wohlig räkelte sie sich in der Sonne und versuchte gleichzeitig, mit ihren nackten Zehen einen Grashalm zu pflücken.

„Toll, dass es dich endlich auch mal erwischt hat.“ Sie kicherte und biss herzhaft in ihr Lachsbrötchen. Mit vollem Mund nuschelte sie: „Isch hatte schon gedacht, du findest nie einen Deckel.“

André lächelte amüsiert. Stefanie hatte sich überhaupt nicht verändert, sie war jung und lebendig wie eh und je. Dabei war sie inzwischen eine fertige Anwältin. Er strich sich die Haare aus der Stirn, auf der kleine Schweißperlen standen. Eigentlich hatte er Stefanie gleich nach seiner Rückkehr aus San Francisco anrufen wollen, aber dann war er bei einer Tagung in Berlin seiner großen Liebe begegnet. Jede freie Minute hatten sie miteinander verbracht. Nacht für Nacht für Nacht. Sie hatten nahe beieinander gelegen, geredet, Zärtlichkeiten ausgetauscht und sich geliebt, immer wieder geliebt. Nacht für Nacht für Nacht. Champagner. Leise Musik. Nackte Haut unter zitternden Händen. Küsse. Zerwühlte Laken. Bei der Erinnerung daran wurde ihm noch heißer.

Irgendwo weit entfernt erklang Kinderlachen, und ein paar balgende Hunde tobten über den Rasen. Eine leichte Brise trug den Duft von Geißblatt heran, das sich aus einem Brennnesselmeer am Waldrand heraus an einem der Bäume empor

rankte. André lehnte sich zurück gegen den Stamm einer betagten Eiche. Das Blattwerk malte ein Wechselspiel aus Sonnenlicht und Schatten auf sein Gesicht.

Heute würde er es ihr sagen. Warum hatte er es nicht schon vor Jahren getan? Bestimmt hätte sie keine Probleme damit gehabt. Was machte es für einen Unterschied, ob er...

„Du bist so schweigsam, André. Was ist los? Erzähl doch mal, wie ist sie?“

„Wer?“ André schaute sie verständnislos an.

„Na SIE. Deine neue Liebe. Wie ist sie?“ Stefanie verschränkte die Arme über den angezogenen Knien und stützte ihr Kinn darauf. Neugierig sah sie ihn an.

Eine feine Falte erschien zwischen seinen Brauen.

„Fast wie die Augenbrauen einer Frau“, dachte Stefanie. Ihr Blick streifte seine gepflegten Hände. Es war still, nur das vielstimmige Summen der Insekten und das Raunen der Blätter über ihnen umgab sie.

„Na los, wie ist sie? Komm', erzähl schon.“ Ungeduldig trommelte Stefanie einen kraftvollen Marsch auf ihrem Teller. Gespannt sah sie ihm in die Augen. Schon als sie noch gemeinsam studierten, war sie von diesem besonderen Grün fasziniert gewesen.

„Na ja, also weißt du – äh – also nett. Und witzig. Attraktiv. Sehr attraktiv“, stotterte er.

„Ist es dir etwa peinlich, mit mir darüber zu reden?“

„Nein, also nicht direkt. Nur...“, wand er sich.

„Nur was?“, hakte Stefanie nach. Sie saß jetzt ganz aufrecht da und wartete.

„Steffi, das ist nicht so einfach. Ich bin...“

„Ja?“

„Meine neue Liebe ist...“

„Ja?“

„Es ist keine Sie.“

„Keine Sie? Was dann?“

„...“

„Keine Sie? Also dann ist es ein...“

„Ein Mann. Ja. Ich bin...“

„...schwul? Du bist schwul.“

„Ja.“

Geschafft. Er hatte es ihr gesagt. Hatte es ausgesprochen. Er war schwul.

Stefanie starrte ihn an. Sprachlos. Darauf wäre sie nie gekommen. Dabei hätte sie es ahnen können. Er hatte so eine indifferente Art mit Frauen umzugehen. Sie sah zu ihm hinüber, sah seine Verletzlichkeit in diesem besonderen Moment, sah ihren Freund mit neuen Augen. Aber er war ihr Freund. Ihr alter Freund André. Sie erhob sich und ging zu ihm. André stand gegen die Eiche gelehnt. Sie umarmte ihn schweigend.

„Egal“, dachte Steffi. „Egal. Dann bist du eben schwul. Das ändert nichts.“

Inzwischen war die Sonne halb hinter den hohen Bäumen verschwunden, und es hatte aufgefrischt. Sie fröstelte in ihrem dünnen Sommerkleid. Der Himmel färbte sich violett.

„Du wirst ihn übrigens gleich kennen lernen.“ André zögerte. „Ich habe ihn gebeten mich abzuholen. Da kommt er schon.“

Stefanie drehte sich um. Geblendet von den Strahlen der untergehenden Sonne erkannte sie im Gegenlicht die Umrisse eines sich langsam nähernden Mannes. Sein Gang war ihr merkwürdig vertraut. Wie ein Panther, der zum Sprung ansetzt. Stefanie blinzelte, um besser sehen zu können.

Der Mann, der sich da aus dem Gegenlicht herausschälte, war blond und hoch gewachsen. Er hatte André entdeckt und winkte.

„Chris?“, flüsterte Stefanie. Sie sah André in freudiger Erwartung auf den Mann zueilen. Und verstand. Berlin. Die Geschäftsreise. Aber nein, das konnte nicht sein. Sie hielt den Atem an. Der Kloß im Hals verströmte Salzgeschmack. „Chris“, schluchzte es in ihr.

Plötzlich stutzte der Mann, verharrte. Er hatte erkannt, wer da auf ihn wartete.

„Stefanie! Oh Gott! Was machst du hier? Steffi, lass dir bitte erklären...“ Er schob André beiseite, hilflos.

Unmerklich hatte sich die Dämmerung über die Wiese gelegt. Ein Rauschen ging durch den Blätterwald über ihnen. Stefanie stand da wie eine fleischgewordene Salzsäule, ins Leere blickend. Aufgerissene Augen in einem schneeweißen Gesicht. Eiszeit.

„Ihr kennt euch?“ André sah verständnislos von einem zum anderen.

Steffi richtete sich kerzengerade auf. Sie sah André an, mit erfrorenem Blick. Ihre Stimme klang eiszapfenscharf, als sie sagte: „Ja. Wir kennen uns. Darf ich vorstellen: Das ist Christian. Mein Mann.“